Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 52

Artikel: Einige Ansichten über Landesbefestigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen baber immer nur in berjenigen Richtung forts bewegt werden, in welcher ber Wind weht, mas ben Reisenden nicht immer passen durfte. Es fehlt baber noch die zweite Bedingung für die Lösung der Luftsschifffahrtifrage.

Wir miffen nun zwar, bag unsere vorgeschrittene Tednit und Mittel an bie Sand giebt, burch Unwendung mechanischer Rrafte ben Wiberftand von Luftströmungen bis zu einem gewiffen Grabe zu überwinden. Es murbe bies auch bei einem umfangreichen Ballon burch Unbringung mächtiger und mit großer Geschwindigkeit brebbarer Schrauben ober Raber möglich fein. Bu ihrer Bewegung gehort aber eine machtige Rraftaugerung, beren Darftellung bei bem jetigen Standpuntte ben technischen Wiffenschaften nur unter Unwendung bes Dampfes möglich ift. Gine Dampfmafchine ift aber fdwer, und wenn man fie fo ftart machen wollte, um mit ben burch fle gu bewegenben Schrauben ober Rabern einen Ballon von bestimmter Große gegen eine felbst nur mäßige Luftströmung fort= gubewegen, fo murbe biefer Ballon bei Beitem nicht im Stande fein, die Mafdine mit bem nothigen Brennmaterial zu tragen. Der Ballon mußte zu bem Ende außerorbentlich vergrößert merben. Der vergrößerte Ballon bietet aber bem Luftbruck große= ren Wiberftand, beffen Ueberwindung wieder eine Bermehrung ber Rraft, also eine Bergrößerung ber Dampfmaschine und eine entsprechenbe Bermehrung ber bem Ballon zuzumuthenden Tragfahigkeit be= bingt. Mithin neue Bergrößerung bes Ballons; Nothwendigfeit bie Maschine wieder zu verstärken, und fo fort in's Unendliche!

Es liegt auf ber Sand, bag auf biefem Wege nicht zum Biele zu gelangen ift; bas haben auch icon manche Rlugmafdinen-Erfinder eingesehen und fich mit ihren Erperimenten in andere Richtungen gewandt. Man hat versucht die Dampftraft burch comprimirte Luft zu erfeten, und biefe entweber zur Bewegung von Schrauben ober bireft burch Ausftromen in entgegengesetter Richtung gur borizontalen Fortbewegung bes Ballons zu benuten. Aber auch biefe Berfuche mußten icheitern, weil bie bloge Mitführung von comprimirter Luft ben Bebarf an Rraft immer nur fur einen gang kurgen und bem Bedürfniffe nicht entsprechenben Zeitraum liefert, andrerseits meil bei Mitführung einer Luftpumpe gur fortbauernden Erzeugung ber comprimirten Luft biefelben Schwierigkeiten auftreten wie bei Unwendung einer Dampfmaschine.

Man hat angeregt, die Erfahrungen der WasserSchifssahrt nuthar zu machen, und die horizontale Fortbewegung eines Ballons durch Segelstellung zu erreichen, dabei aber übersehen, daß dazu zwei Waterien (Luft und Wasser) von verschiedener Dichtigkeit gehören, in benen die Bewegung erfolgt, und beren verschiedenes Widerstandsvermögen allein die Lenkbarkeit ermöglicht, während man es bei der Luftschifssahrt eben nur mit einer gleichartigen Waterie, der Luft, zu thun hat. Man hat an die Möglichkeit gedacht, das bei großen Bögeln beobsachte Schweben ohne Flügelschlag nachzuahmen,

aber babei nicht bebacht, baß bemfelben nicht nur eine sehr kräftige Muskelwirkung bes Bogels voransgeht, sonbern baß biese Wirkung auch bauernd in Thätigkeit bleiben muß, um die richtige Stellung ber Flügel gegenüber ber Luftströmung zu erhalten, baß auch die Zeitbauer bes Schwebens eines Bogels niemals lang genug ist, um für die Luftschiffsahrt wirklich nugbar zu sein.

Es ift endlich icharffinnigen Erfindern nicht entgangen, bag bie Sauptichwierigkeit ber Losung in bem umfangreichen Ballon liegt, ber ber Luftströmung eine fo große Ungriffsfläche bietet und ihre Ueberwindung bisher unmöglich machte. Die Ber= ftellung bes Ballons in Form eines Fisches ober eines Rachens, um mit bemfelben bem Luftzug eine möglichst geringe Flache barzubieten, hat zwar bie Schwierigkeit um ein geringes verminbert, aber nicht beseitigt. Auch vereinzelte Borschläge, ben Ballon gang fortzulaffen und bie Auffteigung bes Luft= ichiffers burd medanische Rraft, bie Schraube, ober burch comprimirte Luft, wie eine Ratete, zu ermög= lichen, konnen die Sache nicht ber Losung naber bringen, weil auch ihnen gegenüber die ichon oben erorterten Bebenten im vollsten Mage Blat greifen.

Es wird fich aus diefer Darlegung ber Schluf ziehen laffen, bag alle Luftichifffahrts-Berfuche ohne reellen prattischen Werth bleiben muffen, jo lange es der Wiffenschaft und den technischen Runften nicht gelungen ift, eine ber folgenden Borbedingungen zu erfullen: 1) Gine Luftart zu entbeden, welche bei gleicher Spannkraft unendlich viel leich= ter ift, als die bisher zur Ballonfüllung verwands ten Luftarten, um ohne Bergrößerung bes Ballons eine fehr viel größere Tragfähigkeit besfelben zu erlangen, ober 2) eine energische und constante Rraft zu entbeden, zu beren Darftellung ein febr geringes Gewicht erforberlich ift; ober endlich 3) ein Material berguftellen, welches bei außerft geringem Gewicht ein fo großes Wiberstandsvermögen befist, daß baraus ftarte Dampfmaschinen, Luftpumpen und bergleichen construirt merben konnen.

Wenn es gelingen sollte, biese Vorbedingungen sammtlich zu erfüllen, wozu freilich nicht viel Außesicht, dann murde die Lösung der Luftschifffahrtsstrage keine Schwierigkeit mehr haben. Bis zur Ersfüllung mindestens einer dieser Borbedingungen mussen wir aber alle Luftschifffahrtsprojekte, bei denen es sich um Bewegung des Luftschiffes gegen den Wind oder um Lenkbarkeit desselben handelt, für Täuschungen halten, in denen der Ersinder entsweder selbst der Getäuschte ist, oder eine Täuschung des Publikums beabsichtigt.

Ginige Unfichten über Landesbefestigung.

Die Vorbereitungen fur ben Krieg umfassen nicht nur bie Aufstellung eines Heeres, seine Bewaff= nung, Ausrustung und Ausbildung, sondern auch bie Anlage von Festungswerken, ferner die Eröff= nung von Communicationen, die Errichtung von Telegraphen, Gisenbahnlinien und Straßen, welche die Vertheibigung ober den Angriff begünstigen. Um einen Offensiv-Krieg zu führen, muß man vor Allem bas eigene Land sichern. Um bei einem Bertheidigungs-Krieg dem Feind erfolgreichen Widerstand zu leisten, kann man fester Punkte unmöglich entbehren. Diese Befestigungen sind zweierlei Art: 1. Sperren, durch diese sichert man die wichtigsten Straßen und Pässe. 2. Mandvrirplätze, verschanzte Lager, kunstlich vorbereitete Stellungen, große Brückenköpse mit detachirten Werken, durch solche beherrscht man die großen Stromlinien und sichert dem Heer im Unglücksfall einen geschützen Zustuchtsort.

Da ein jeber Nachbarstaat möglicherweise ein Feind werben kann, so wird ein wohl organisirter Staat sich gegen Alle sicher stellen.

Bor Allem bebarf jedes Land eines gemeinsamen Centralplates, benn in jedem Fall, wo man, von welcher Seite es sein mag, die Grenzen verliert und die Armee in das Innere zurückgedrängt wird, wird sie eines Neduits bedürfen. Wenige große und gut angelegte Festungen, welche mit richtiger Würdigung der topographischen Berhältnisse des Landes über dasselbe vertheilt sind, werden die Defensive Kraft, selbst bei großer Flächenausdebnung desselben sehr erhöhen. Viele, aber schlecht angelegte Festungen schwächen eher die Kraft des Bertheidigers, als sie ihm nützen.

Die Wichtigkeit ber Festungen ist von ber Politik bes Staates, von ihrer Lage und Construction abhängig.

Die augenblicklichen politischen Verhältnisse ton: nen es nüglich erscheinen lassen, einem Kriegs= theater, auf welchem balb entscheibenbe Kampfe statt= finden mussen, die größtmögliche Starke zu geben.

Desterreich hat nach dem Feldzug 1859, in der Boraussicht, balb im Benetianischen wieder von Italien angegriffen zu werden, sich nicht damit begnügt, sich in Berona, Peschiera, Mantua und Legnago eine, mit allen Mitteln der Kunst ausgerüstete Festungsgruppe zu schaffen, sondern durch die Bervollkommnung der Befestigung Benedig's und die Anlage eines großen doppelten Brückenstopfes dei Rovigo an der untern Etsch, hat es seine Stellung wirklich beinahe unangreisbar gemacht. Die Besiegung eines Staates, der mit den Hulfsmitteln Desterreichs ausgerüstet ist, würde unter solchen Berhältnissen so lange Kämpfe und so große Opser ersordern, daß diese zu bringen wohl kein Staat sich entschließen durfte.

Bei ben Festungen, welche ein Land bereits besit, muß man fragen, zu welchem Zwecke eine jede
berselben erbaut worden sei. Ob dieser Zweck noch
gegenwärtig existire, ob sie durch die veränderten Berhältnisse einen größern oder geringern Werth
erhalten haben.

Oft wird eine Festung, welche früher sehr wichstig war und eine große Rolle spielte, einen sehr untergeordneten Werth erhalten, eben weil die Besbingungen, die sie in's Leben gerufen, nicht mehr bestehen.

Dagegen tann auch ein Buntt, ber fruber geringen Berth hatte, bei veranberten Berhaltniffen eine große Bichtigkeit erlangen. Eine Festung, welche aus einer Hand in die andere übergeht, kann für ben neuen Besitzer eine andere Bebeutung haben, als für ben früheren, nach Umständen kann ihr Werth größer sein, er kann sich gleich bleiben ober sich verringern.

Es find sowohl politische als militarische Grunde, welche einer jeden Festung momentan einen größern ober geringern Werth geben.

Eine andere Frage ift, ob eine Festung, welche bereits besteht, ben Anforderungen, die an sie gestellt werden mussen, sowohl in Betreff ber Ausbehnung ihrer Werke, als in Beziehung auf die Kestigkeit berselben entspreche.

Die Fortschritte in ben Kriegsmissenschaften und Berbesserungen im Artilleriewesen, in ber Belagerungs- ober Bertheibigungskunft, üben einen großen Einfluß auf die Haltbarkeit einer Festung.

So sahen wir mit ber Erfindung bes Schießpulvers die frühern sesten Städte ihren Werth verlieren, weil diese wohl ben Belagerungsmaschinen, nicht aber ben Geschossen schwerer Karthaunen zu wiberstehen vermochten.

Mit einer Construction, welche in früherer Zeit gut war, konnte man später nicht mehr ausreichen, umfassende Uenderungen wurden nothwendig, damit die großen Mandvrirpläte der Gegenwart, wie Paris, Berona, Linz, Olmüt u. A. den Anforderungen in Folge des gezogenen weittragenden Geschützes entsprechen.

Ein gut organisirter Staat wird sich auf allen Kriegstheatern gegen kriegerische Ereignisse, welche eintreten können, vorsehen, besonders aber wird er seine Ausmerksamkeit benjenigen zuwenden, auf welchem die gefährlichsten Kämpfe bevorstehen.

Die Politit bes Staates bezeichnet die Gegner, gegen welche man momentan die größten Sichere heitsmaßregeln zu treffen hat. Die Strategie aber bestimmt den Ort der Anlage nach militärischen Rucklichten. Die Art, ben Werken auf einem gegebenen Punkt und zu einem bestimmten Zweck die größtmögliche Stärke zu verleihen, ist Sache der Kriegsbaukunst.

Wie sehr man in allen Staaten auch heutzutage ben Nuten ber Befestigungen erkennt, davon liefern bie riesigen Festungsbauten ber Deutschen und Franzosen, seit dem Feldzug 1870/71, einen Beweis.

In ber Schweiz haben bie alten Eidgenoffen ben Werth ber Befestigungen erkannt, wie bie alten Stadtmauern mit ihren Thurmen u. s. w. beweisen. In ber neuern Zeit ist mit ber Kriegserfahrung auch bie Erkenntniß ber Nothwendigkeit von Besestigungen verloren gegangen. Und boch gerabe ein Milizheer kann Besestigungen am allerwenigsten entbehren.

Hatten die Serben in dem Feldzug 1876 keine Befestigungen gehabt, ihre Armee mare ohne weiteres von den Eurken aus ihrem eigenen Land hinsaus über die Grenze gejagt worden. So haben die Befestigungen den Serben die Möglichkeit geboten, den Krieg, wenn auch nicht erfolgreich, doch fortzuseten ohne vernichtet zu werden.

gieben es vor, burch eigenen Schaben flug gu mer= ben.

Rene Baffen, neue Tattit und Ausbildung? Ge-Schichtliche Betrachtungen von R. v. Urnim, Oberftlt. im Fufilier-Regiment Rr. 40. Berlin, 1876. G. S. Mittler & Sohn. Breis 1 Fr. 35 Cts.

Der herr Berfaffer ift ber Unficht, "bie erichutternben Ginbrucke ber Schlacht merben offenbar nicht burch taktische Kunsteleien geistig und mechanifch übermunden." Es ift biefes gewiß richtig, ebenso bas ferner Behauptete, bag neue Baffen vielfach unglückliche und unpraktische Reuerungen herbeigeführt, und bag icon oft bebeutende Beränderungen in der Taktik ohne gleichzeitige in ber Bewaffnung stattgefunden hatten. Mus biefen Umftanben leitet ber Berr Berfaffer für bas preußische heer eine Unregung zu unbefangener historischer Untersuchung, nach welcher Richtung hin fic ber gesunde Fortschritt in Taktik und Ausbilbung zu allen Zeiten bewegt und bewährt hat, und welchen Theil baran die neue Bemaffnung gehabt, welcher Untheil aber auf die besondern Berhaltniffe u. s. w. komme.

Der herr Verfaffer geht bann zu einer geschicht= lichen Darftellung ber Taktik über.

Gigenthumlich ift es, wenn ber Berr Berfaffer ben Nebergang zu ber neuen Taktik (ber Taktik ber Kernwaffen) bei ben englischen Bogenschüten suchen will. Raturlich, ber Bogen ift auch eine Fernwaffe und wurde in der Folge durch die anfangs weniger, nachher (bei Bervollkommnung) weit mehr mirkfame Reuerwaffe erfest.

Es ift nur Schabe, bag biefes bem gefcichtlichen Sang nicht entspricht. — Die Flamanber, Suffiten und ichweizerischen Gibgenoffen merben babei gang übersehen. - Roch bis gegen die Mitte bes 17. Jahrhunderts entschied der Choc der Massen. Bei ben beutschen Landotnechten hatte Frundsberg bie Bewaffnung und Fechtart ber Schweizer eingeführt.

Die Reiterei (S. 4) mar auch nicht freiwillig ju bem Bebrauch ber Feuerwaffen übergegangen. In wilbem Unprall vermochte fie nicht in die von Spiegen ftarrenben Schlachthaufen ber Schweizer und Landsknechte einzubringen - fie suchte biese baber burch ihr Feuer in Unordnung zu bringen, bevor fie ben Ginbruch versuchte.

Die Richtigkeit mancher ber geschichtlichen Daten burfte bezweifelt werben. Go z. B. wird G. 11 gefagt: Die Manipel ftanden mahrscheinlich auf 6 Glieber, nach Titus Livius maren fie auf 10 Glieder Tiefe aufgestellt (zur Zeit ber Konige auf 8 Glieber).

Die gange zweite Salfte ber Schrift ift Betrachtungen über ben Feldzug 1870/71 und ben aus ben bamals gesammelten Erfahrungen abgeleiteten Schluffen gewibmet.

Seite 27 fagt ber Berr Berfaffer: "Und für einen geschickten und muthigen Ber=

Wir follten baraus eine Lehre gieben, boch wir Itheibiger fceint heute ein flacher, mit Gefcut und Schuten ftart befetter Sobenruden, ber bie Referve por bem feindlichen Ange verbirgt, eine in ber Front unangreifbare Stellung zu fein, sobald biese Front ein weites, freies Schuffelb bis auf 1/4 Meile barbietet.

> Wahrlich! je mehr man über bie Schlachten bes Jahres 1870 nachbenkt, je mehr wird man geneigt, die meisten taktischen Erfolge nicht unserer über= legenen taktischen Runft, sonbern einem besonderen Bufammenfluß gunftiger Umftanbe und beprimiren= ber Ginfluffe bei ben Frangofen zuzuschreiben, und bei uns jenem einheitlich treibenden offensiven Beift, indem man anerkennen muß, daß alle Waffen in hingebenber Ausbauer, in Disgiplin und, mo es galt, in entichloffener Ruhnheit mit einander ge= wetteifert haben.

> Wie? mahrend man fruher ungeordnet tampfende Saufen für ganglich unfahig erkannte, gehorig ge= ordnete und fest disziplinirte Truppen zu überwinden, sollten auf einmal blos durch Berbefferung ber Schufwaffen folche Saufen zur einzig mog= lichen Form geworben sein, in ber bisziplinirte heere noch einen Angriff magen konnten? Das ware benn freilich eine ganz neue Taktik, die burch bie neuen Waffen hervorgerufen mare, eine zugleich so einfache Taktik, daß es scheint, es könne wohl wieder eine Beit tommen, wo die civilifirten Staaten burch Raturvölker zertrummert merben, bie etwa von Jugend auf fich mit ber neuen Baffe vertraut gemacht hatten!

> Ober sollte es gerabe einer besonberen Dis= ziplin und Ausbildung bedürfen, damit folde Saufen im Stande find, einen berartigen Angriff zu unter= nehmen und gludlich burchzuführen ?!

> In ber That follte man es glauben. Jebenfalls murbe ben beutschen heeren ihre haufig fo tect improvisirte neue Takik schwerlich geglückt sein ohne jenen Sohepunkt bes patriotischen Geiftes, ber Waffen= ehre und bes hingebenden Bertrauens, von bem fie munberbar einmuthig beseelt waren!

> Derartige Thaten konnen auch niemals allein burch besondere taktische Künste erzeugt wer= ben: sie merben aus ihrer Zeit geboren, und sie geschehen und gelingen, weil Gott fich feine Bertzeuge außerseben bat, um große Ummalzungen ber= vorzubringen.

> Aber allgemein gultige tattifche Regeln kann man schwerlich baraus abstrahiren, und bie Unhanger folder fehr primitiven Taktik, die bas meifte bem Inftinkt und dem "guten Beift" über= laffen wollen, werden schwerlich in letter Instanz Recht behalten, ebenso wenig wie biejenigen, die noch heute allein von ber fteten Erhaltung einer mechanisch-reglementarischen Treffen. Ordnung bas Beil erwarten, und bie barum verlangen, bag von berfelben niemals ohne beftimmten Befehl abge= michen merben folle."

> Befonderes Intereffe ermeden die Betrachtungen über bas Angriffsgefecht.